

Werk

Titel: Etymologisches

Ort: Halle

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0010|log89

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

gadisia (Winkelmann, *acta imperii inedita* I 135), dann *Vangadidia*, *Vangadigia* *ibid.* II 9, am Wortende; offenbar graphische Darstellungsversuche für die Aussprache des Suffixes.

M. BUCK.

III. Etymologisches.

Frz. *faïne*

wird bei Diez unter *faggio* zwar zunächst auf die afrz. Form *fäine* nichtsdestoweniger jedoch auf ein lat. *fägina* zurückgeführt, das seinerseits aus *fagina* zusammengezogen wäre, und das schon in den Schlettstädter Glossen auf dem *a* einen Accent trage. (In der That liest man dort, in Haupts Zeitschrift V 319, *fägina*: *puoch-chiniu*; aber an solcher Betonung des lat. Wortes war ja auch ohne diese Glosse gar nicht zu zweifeln.) Diese Darlegung kann niemand befriedigen: wäre *fägina* das Etymon, so müßte *faïne* (zweisilbig) auch altfranzösische Form des Wortes sein, vgl. *plantain*, *provin* (afrz. *provain*) aus *plantaginem*, *propaginem*, und für afrz. *fäine* müßte ein anderes Etymon gesucht werden; denn auch *faginea* kann mit seinem kurzen *i* nur ein Wort mit dem Ausgang *-eigne* geben, vgl. *teigne*, *Sardaigne* aus *tinea*, *Sardinia*. Littré hat wiederholt, was er bei Diez fand, nur den schwer begreiflichen Zusatz sich erlaubt: '*faïne* vient de *fägina* comme *gaïne* de *vägina*', als ob es ein *vägina* je gegeben hätte. Scheler verweist auf das Adjektiv *faginus*, berührt aber die Schwierigkeit nicht, die aus der Kürze des *i* sich ergibt. Da ein afrz. zweisilbiges *faïne* sich nirgends findet, sondern nur dreisilbige Formen *fäine*, *faïne* (so ist vielleicht zu lesen auch wo die Herausgeber *favine* geschrieben haben), *fauvine*, die nfrz. Form aus *fäine* hervorgegangen sein kann wie *haine*, *gaïne*, *traïne*, *chaïne*, *traître* aus *haine* u. s. w. unzweifelhaft hervorgegangen sind, so hat man nur für afrz. *fäine* den Ursprung zu suchen, und dieser liegt in einem anzusetzenden **fag-ina*, dessen Suffix das im Romanischen so fruchtbare *-inus*, *a* ist. Aus **fagina* ergab sich *fäine* wie afrz. *säim* aus **sagimen*. Die Formen *fauïne*, *fauvine* sind unter der Einwirkung der Form *fau* entstanden, die *fagus* zuerst angenommen und an manchen Orten lange bewahrt hat. Das Suffix hat dabei die Kraft, die Herkunft von dem anzudeuten, was der Stamm angiebt, wie in manchen anderen Wörtern, die gleichfalls Adjectiva sind oder gewesen sind, und das Wort ist weiblich gebildet wie die Mehrzahl der Fruchtamen. In *aveline* ist das nämliche Suffix an die Stelle von *-ana* getreten. Dafs das afrz. Wort vorzugsweise als Stoffname gebraucht wird, d. h. so, dafs sein Singular eine unbestimmte Menge von Bucheckern bezeichnet, und noch heute (wie bei *gland*, *raisin* und andern) dieser Gebrauch statthaft ist, darf nicht verleiten dem Suffix kollektiven Sinn zuzu-

schreiben, wie es ihn in *vermine*, *sauvagine* hat; wäre dem so, so könnte es ja nur eine Menge Buchen keineswegs eine Menge Eckern bezeichnen.

Frz. *moire* f.

Dafs das Wort ursprünglich einen aus dem Haar einer kleinasiatischen Ziege gewobenen Kleiderstoff bezeichnet habe, ist nirgends erwiesen und scheint nur aus einer Etymologie gefolgert, die ganz unhaltbar ist. Man kennt thatsächlich das Wort nur in den zwei Bedeutungen: 1. ein gewisser Glanz, der durch eine besondere Art von Walzung seidenen, halbseidenen, wollenen, baumwollenen, linnenen Zeugen gegeben wird, Wasserglanz; 2. Zeug, das diesen Glanz hat.

Das Wort darf nicht getrennt werden von:

1. deutsch *Mohr* m., das, im Deutschen selbst nicht alt erweislich, nicht der Ausgangspunkt für das frz. Wort sein kann, dagegen frz. Fremdwort sein mag mit der gleichen Behandlung des frz. *oi* wie in *Franzos*, *Contor*.
2. engl. *mohair*, Haartuch, Kameelgarnzeug, Mohr. Ob in England das Wort in der That immer einen aus Haar gewonnenen Stoff bezeichnet hat, oder seine Verwendung infolge einer Mißdeutung, die *hair* darin zu erkennen glaubte, sich nach dieser Richtung hin gewandelt hat, während es ursprünglich nur überhaupt einen gewässerten und etwas grobkörnigen Stoff bezeichnete (denn nur bei einer gewissen Grobkörnigkeit, Rauheit hat die ungleichmäßige Quetschung der Fäden des Gewebes die gewünschte Wirkung), muß ich dahin gestellt sein lassen. Gewiß ist, dafs das engl. Wort sehr wohl die Wiedergabe des frz. *moire* aus der Zeit sein kann, wo frz. *oi* = *ouè* lautete, wie deutsch *Hoboe* das frz. *hautbois* der nämlichen Zeit ist oder frz. *bouée* die in derselben angemessene Schreibung des afrz. *boie* (Boje). — Daneben besteht noch engl. *moire*, gewässerter Seidenstoff.
3. span. *muer* oder *mué* „gewässerter Seidenstoff“, das jedenfalls = frz. *moire* ist, ein frz. Fremdwort, das sich zu *moire* verhält wie *frambuesa* zu *framboise*.
4. ital. *amuerro*, *amoerre*, *moerre* m. „gewässerter Seidenstoff“, von dem dasselbe gilt; das *a* wird hier das irrtümlich mit dem Substantiv verbundene *a* das frz. weibl. Artikels sein. Frz. *toilette* geben die Italiener mit *toiletta* wieder.

Die Frage, ob das Wort dem Englischen oder dem Französischen ursprünglich angehöre, wird man schon von vornherein wenig geneigt sein, zu Gunsten des Englischen zu entscheiden, so lange die kleinasiatische Ziege mit Namen *mo*, von der Voltaire in einer bei Littré citierten Stelle redet, nicht irgendwo nachgewiesen ist, und außer ihr auch noch eine Verwendung ihrer Haare zur Herstellung gewässerter Stoffe. Eine durch Diez, Ménage auf Scaliger zurückgehende Herleitung des frz. Wortes aus dem Arabischen, wo *moiacar* einen in der Levante aus Ziegenhaar bereiteten Stoff

bedeute, ist durch Devic im Supplement zu Littré dahin berichtet, daß das arabische Wort *mokhayyar* laute, was die Italiener in der Form *mocajardo* (auch *mocajarro* wird von italienischen Wörterbüchern angeführt) entlehnt hätten, bei denen es Kamelot heißt. Mir will scheinen, weder das frz. Wort, dessen Bedeutung auch widerstrebt, noch das engl. *mōhair* könne daraus hervorgegangen sein; das *k* könnte nicht so spurlos verschwunden und das Wort müßte dreisilbig geblieben sein.

Die Herleitung des französischen Wortes, das wir wohl bis auf weiteres als den Ausgangspunkt für das englische wie für das spanische, das italienische und das deutsche Wort ansehen dürfen, wird erschwert durch den Umstand, daß es für uns ohne alle Geschichte dasteht, d. h. keine Zeugnisse aus älterer Zeit bekannt sind, die etwa auf die Entwicklung der Bedeutung oder die der Form Licht fallen ließen. So wage ich denn nur mit allem Vorbehalt und mit dem Zugeständnis, daß auch den Anfängen der Technik des „Wässerns“ nachzugehen sein würde, folgendes auszusprechen. Lat. *marmoreus* ist afrz. regelrecht *marmoire* geworden (wie *eboreus ivoire*), das wir als Adjektiv „*image marmoire*“ und als Substantiv (unsicheren Geschlechts) „*mur ouvré de marmoire*“ vorfinden. Mir scheint erlaubt anzunehmen, daß wie man heute seidene oder wollene Zeuge, die aus verschiedenfarbigem Faden so gewoben sind, daß ein bestimmtes Muster sich nicht ergibt, *étoffes marbrées* nennt, so man einmal auch von *soie, laine marmoire* gesprochen habe, und daß wie das zum Substantiv erhobene *marbré* (denn so, und nicht *marbre* ist an den von Carpentier unter *marbretus* und den von Laborde angeführten Stellen zu lesen, wie die Pluralform *mabrez*, L. Mest. 393 und die mlat. Form *marbretus* zeigen) für sich allein einen derartigen Stoff bezeichnet hat, so auch *marmoire* als Substantivum in ähnlichem Sinn verwendet worden sei. Zeuge mit dem bloßen Adjektiv zu benennen, das die Färbung angeht, ist ja im Altfranzösischen durchaus üblich gewesen: *bone robe de pers, de vert, unes braies de blanc, chapes de brun*. Dieses Substantivum kann aus einem ursprünglichen Masculinum zu einem Femininum geworden sein, wie *ivoire*, das die alte Sprache nur männlich kennt, später im Geschlechte geschwankt hat (hier hat der vokalische Anlaut die Unsicherheit erhöht); vielleicht ist es immer weiblich gewesen, wie wir neben dem männlichen nach der Farbe benannten Zeuge *blanchet* den weiblichen *brunete* finden. Dieses angenommene **marmoire* kann endlich seine erste Silbe verloren haben, ein weiteres Beispiel der Erscheinung sein, von welcher Diez in der Vorrede des Wörterbuchs unter No. 3 als von „Vereinfachung scheinbarer Reduplikation“ redet, und von der nach ihm selbst afrz. *falue* (neben *fanfelue*), *freluche* (neben *fanfreluche*) sichere Beispiele sind, auch afrz. *coule* aus *cuculla*. Ist dem so, dann werden wir von den im Eingang angegebenen zwei Bedeutungen von *moire* die zweite als die ursprüngliche zu betrachten haben. Von *moire*, sofern es den gewässerten Stoff bezeichnet, wird das Verbum *moirer* abgeleitet,

und von diesem aus erst wieder das Substantiv *moire*, sofern es eine besondere Art der Appretur von Geweben bezeichnet, gewonnen sein. — Schliesslich sei daran erinnert, wie um der ungleichmässigen, bunten, auch je nach dem Standpunkte des Beschauers wechselnden Färbung willen die Dichter der Alten das Meer *marmor* (*ἄλα μαρμαρέην*) genannt haben, und wie andererseits bei einem Zeitgenossen, der von der See auch nicht nach dem Hörensagen spricht, Pierre Loti (Pêcheur d'Islande) sowohl von *moire* als von *marbrure* des Meeres die Rede ist: *Cette fois-là, c'étaient des moires, rien que des moires changeantes qui jouaient sur la mer; des cernes très légers, comme on en ferait en soufflant contre un miroir*, 61 (vgl. *l'Oise, moirée de lumière, courait à petits flots pressés*, Rev. pol. et litt. 4. Sept. 1886, S. 289); *une légère brise . . . commençait à marbrer par endroits la surface des eaux mortes* 67; *les lames s'étaient marbrées d'abord d'une écume blanche qui s'étalait dessus en bavures*, 76; *cette mer (das rote Meer) avait à sa surface des marbrures rouges*, 118; *il y avait en haut des nuées diffuses; elles avaient pris des formes quelconques . . .; mais en un point de ce ciel, très bas près des eaux elles faisaient une sorte de marbrure plus distincte, bien que très lointaine*, 176. Allerdings meint Loti mit den zwei Wörtern nicht dasselbe: *moire* ist ein breiter Streifen oder ein rundes Stück Oberfläche, das sich von dem Rest des Wasserspiegels durch andern Glanz oder durch Mangel an Glanz unterscheidet; *marbrure* ist eine schmale Linie, als welche sich ein dünner weißer (rötlicher) Schaumstreifen auf der dunkeln Flut darstellt; jenes dürfte man etwa mit „Trübung“, dieses mit „Schaumader“ wiedergeben. Doch scheint mir die Verschiedenheit des Sinnes nicht der Annahme im Wege zu stehen, es seien die zwei Wörter etymologisch so nahe verwandt wie *marmorea* und *marmoratura*. — Das afrz. *mire*, das in einem von Littré ohne Nachweis des Fundortes angeführten Verse einen Kleiderstoff zu bezeichnen scheint, und das er (und nach ihm Scheler) mit *moire* für eins zu halten geneigt ist, müßte zunächst einmal als altfranzösisches Wort erwiesen werden; aber selbst wenn an seinem einstmaligen Dasein nicht zu zweifeln wäre, würde es immer noch schwer halten darin eine Nebenform von *moire* anzuerkennen; frz. *oi* geht aus lat. *i* unter Umständen hervor, nicht aber frz. *oi* oder *i* aus gleichen Lauten.

Frz. *amadouer*, *bafouer*.

Von *amadouer* hat Diez mit Recht gesagt, daß es älter sei als das Substantivum *amadou*, das in der That die Wörterbücher von Nicot 1573, der Akademie in der Ausgabe von 1694, von Trévoux 1704 noch nicht kennen, während sie das Verbum sämtlich auführen; erst 1740 hat die Akademie *amadou* eingetragen und als *mèche faite avec une espèce de champignon* erklärt. Das Verbum hat jederzeit bedeutet „durch Liebkosungen günstig zu stimmen, zu gewinnen suchen, um den Bart gehen“; das daraus gewonnene Substantiv, der zum Nomen erhobene Verbalstamm bezeichnet hier

einmal nicht die Handlung selbst, sondern die Sache, die zum Vollzug der Handlung dient, etwa wie *ragoût* das ist, womit man jemandem wieder zum Geschmack an etwas verhilft (*on le ragoûte*), oder wie span. *engrudo* von *engrudar*, nicht unmittelbar den Leim bezeichnet, sondern das, womit man leimt. *Amadou* ist in engerem Sinne, indem man nämlich nur an eine besondere Art des Hätschelns denkt, das, was man sorglich dem Feuerfünkchen entgegenbringt um es am Leben zu erhalten und sich dienstbar zu machen. Welchen Stoff man dazu gebraucht, bleibt dabei gänzlich unangedeutet; die Verwendung des Wortes ist darum nur um so sinniger, phantasievoller. Sind wir bisher mit Diez gleicher Meinung, so müssen wir uns von ihm trennen, wo er *amadouer* selbst erklärt; von dem altn. Verbum *mata* „atzen“ aus ist zu *amadouer* nicht zu gelangen. Nicht allein wegen des *d*, das an Stelle des altn. got. *t* bei Diez selbst Bedenken erregt hat, sondern mehr wegen des unerklärlichen *ou* hinter dem vermeintlichen Stamm, für das Diez sich früher auf *évanouir*, *épanouir*, afrz. *engenouir* berufen hatte, in der 3. Ausgabe des Wörterbuchs, nachdem er sich von der Unrichtigkeit der Annahme einer „Einschiebung“ von *ou* in diesen Wörtern überzeugt hatte, nur noch *bafouer* anzuführen vermochte, das er als von *beffe* abgeleitet zu betrachten fortfuhr. Aber auch in *bafouer* kann von einer solchen Einschiebung keine Rede sein; dieses Verbum erscheint vielmehr als gebildet mit dem Präfix *bes* von *fo* (*fāgus*), das auch für *fouet* den Stamm bildet, sodafs *bafouer* (aus *besfouer*) wie sinnverwandt so auch stammverwandt mit *fouetter* ist, nur dafs es „geißeln“ blofs in übertragenem Sinne bedeutet. Diese Erwägungen werden auch Suchier (in seiner Anzeige von Lehmanns Bedeutungswandel, Litt. Centralbl. 1884 No. 50) bestimmt haben Diezens Etymologie aufzugeben und zu der von Roquefort, wenn ich nicht irre, zuerst vorgetragenen Ansicht zurückzukehren, *amadouer* komme von südfrz. *amadour* „Liebhaber“, dessen *r* in Languedoc verstummt. Mir scheint es bedenklich ein Wort, das gerade in den Mundarten des äußersten Nordens heimisch ist, von einem nur im Süden vorkommenden Stammwort zu gewinnen, würde auch erwarten, dafs in der Ableitung das *r* des Suffixes wieder hervorträte. Besser scheint es mir von der bei Corblet als pikardisch verzeichneten, auch von Diez angeführten Form *amidouler* auszugehen und sich durch sie auf *ami doux* „lieber Freund“ als Etymon führen zu lassen, dergestalt, dafs *amidouler* eigentlich hiesse: jemanden als seinen *ami doux* bezeichnen und behandeln, ihm diese liebkosende Anrede fortwährend zu teil werden lassen. In **amidouer* konnte das *i* der zweiten Silbe einem *a* leicht weichen, nachdem einmal die Herkunft des Ausdrucks aus der Erinnerung geschwunden war; der Auslaut von *doux* brauchte in einer so spät entstandenen Ableitung gleich wenig hervorzutreten, wie der von *frais* in *défrayer*, der von *mauvais* in *mauviette*; wenn in *amidouler* ein *l* eingeschoben erscheint, so wird dasselbe entschuldigt durch das Nebeneinanderbestehen von *soûl* (spr. *sou*) und *soûler*, *coucou* und

coucouler. Was Ch. Nisard, *Curiosités de l'étymologie française*, Paris 1863, S. 1 über die Verwendung von *amadou* in der Gaunersprache mitteilt, wonach das Wort ein Färbemittel bezeichnet, das vorgeblichen Bresthaften ein kränkliches Aussehen zu verleihen bestimmt ist, bestätigt, daß das Wort zunächst ein Mittel bezeichnet freundlich zu stimmen, gewogen zu machen. Über die Herkunft desselben äußert er keine eigene Meinung.

It. *rovello*.

Wenn Diez *rovello* „Ingrimm“ von *rubellus* „rötlich“ herleitet, so ist dagegen von seiten der Laute sicher nichts einzuwenden, hat doch *rubentem rovente, cubare covare, gubernat governa, subinde sovente* (wenn dieses nicht ein aus Frankreich gekommenes Fremdwort ist) ergeben. Um so schwerer ist jenes italienischen Wortes Bedeutung mit der des lateinischen zu vereinigen. Wenn wirklich bei römischen Dichtern sich findet *ira rubens*, was ich zwar nicht weiß, aber um so weniger bezweifeln will als auch Geibel sagt „es schwoll der rote Zorn in meinen Adern“, so ist damit noch nicht wahrscheinlich gemacht, daß man ein Wort, das „rot“, oder vielmehr eines, das „rötlich“ heißt, als Substantivum ohne weiteres zum Namen des Grimmes selbst habe machen können. Zum mindesten würde man annehmen müssen, *rovello* habe einmal bei den Italienern als Adjektiv mit dem Sinne „rot“ bestanden, von ihm aus sei man zur Bildung eines Verbums **rovellare* oder **rovellarsi* gekommen, das man allein oder vorzugsweise vom Erröten des Zorns gebraucht habe (und von dem das vorhandene *arrovellare* ein Compositum wäre), und von diesem aus sei zu der weiteren Bildung des Substantivums *rovello* „Zorn“ geschritten worden. Alle diese Annahmen, zu denen ich mich schwer entschließen würde, werden überflüssig, wenn man in *rovello* dasselbe sieht, was Diez jederzeit in afrz. *revel*, prov. *revel* erkannt hat; alle drei sind Ableitungen nämlich von Verben, die mit lat. *rebellare* der Form nach zusammenfallen und deren Bedeutungen der des lat. Wortes gleich sind oder sich aus ihr ohne Schwierigkeit ableiten lassen. Afrz. *reveler* heißt nachweisbar: 1. sich auflehnen: *Encuntre mei revelerunt li Saisne*, Ch. Rol. 291; *On doit avant felon donter Qu'il ait pooir de reveler*, Ferg. 128, 16; 2. Übermut treiben: *Lor il n'a cat, soris revielle*, Rich. 3630; 3. sich belustigen: *s'il (der Hirt) lesse les bestes por aler riveler, Je di, s'il en pert une, qu'il l'estuet restorer*, Jub. NRec. I 364. Daher *revel* 1. Auflehnung: *En ce n'a contenz ne revel Qu'il i ait si bon ne si bel*, Parton. 9027; *Je cuit ke tu fais par revel Sifaitte predication*, Dolop. 389; 2. Übermut: *S'en vous avez tant de revel Que vous vos osissiez combatre*, Claris 1952; *Besoins fait troter vielles, reviaus vakes biser*, GMuis. II 85; 3. Lustbarkeit: *Il n'ont nul soing de jeu ne de revel*, Mitth. 216,3. Prov. kommt *revelar* gleichfalls intransitiv vor und heißt „sich auflehnen“, wie außer den Angaben bei Uc Faidit auch folgende Stelle zeigt: *Que sai, sim revella (die Geliebte), Noi a mais del morir*, Mahn Ged. 144,2; in anderem Sinne dürfte es nicht

mehr nachzuweisen sein; doch heißt prov. *revel* nicht allein „Auflehnung“ sondern auch „Lustbarkeit“ wie im Altfranzösischen: *E rics hom ab pauc de revel*, Mönch v. Mont. 19, 53. Im Italienischen scheint das übereinstimmende Verbum nicht mehr erweisbar, dafür aber finden wir hier ein den Schwestersprachen abgehendes Compositum *arrovellare*, welches intransitiv und reflexiv „ergrimmen“ heißt und transitiv „wütend machen“ bedeutet; das Substantivum aber hat eine von derjenigen der Schwestersprachen etwas abweichende Verwendung, indem es den Zustand oder das Thun nicht dessen bezeichnet, der gegen jemand sich empört, sondern dessen, der über etwas empört, entrüstet ist, gegen etwas sich auflehnt, sich erhebt. Dafs dieser Sinn unbedenklich als aus dem des lat. *rebellare* hervorgegangen angesehen werden darf, wird man nicht bestreiten. Die Vertauschung aber des vortonigen *e* mit *o* kann vor der Labialis nicht überraschen, vgl. *dovere*, *rovistare*, *rovescio*, *piovano* bei Diez I³ 175 und *provenda*, *stoviglia* (neben den von Caix, Studi S. 43 angeführten Formen, die jeden Gedanken an das Verbum *stove* auszuschließen scheinen). Ist dem so, dann haben wir in *rovello* und in *rubello* oder *ribello* den nämlichen Stamm in mehrfacher Gestalt vor uns und einen neuen Zusatz zu Canellos Verzeichnis der italienischen Allotropen zu machen.

A. TOBLER.